

Das Kimon-Medaillon und andere "Numismatica Cahnensia"

Autor(en): **Schwabacher, Willy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 51-54: **Charisteion für Herbert A. Cahn**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS KIMON-MEDAILLON
und andere «Numismatica Cahnensia»

Willy Schwabacher

Lieber Herbert!

Die neue Redaktion der von Dir bisher so erfolgreich geleiteten «Schweizer Münzblätter» hat mich gebeten, einen Beitrag für dieses Dir gewidmete Heft einzusenden. Vielleicht wird es Dich freuen, wenn ich Dir bei dieser Gelegenheit einmal, statt wissenschaftlicher Probleme, einige persönliche Erinnerungen an unseren gemeinsamen numismatischen Ursprung und an früheste Kontakte mit griechischen Münzen aufzeichne.

Im vergangenen Herbst waren gerade 50 Jahre verflossen, seit unser Großvater Adolph Emil Cahn (1839–1918) nach der gewohnten Fünfuhr-Teestunde, an der auch wir Enkelkinder gelegentlich teilnehmen durften, mich einmal an einem sonnigen Nachmittag in das kleine Gärtchen des Wohn- und Geschäftshauses in der Niedenau 55 in Frankfurt a. M. herunternahm. Er ließ seinen Enkel an dem grünen Gartentisch unter der schattigen Platane Platz nehmen und sagte beinahe feierlich: «Nun will ich Dir eine der köstlichsten Münzen zeigen, die mir in meinem langen Numismatikerleben je zur Versteigerung anvertraut worden ist.» Er war damals 74 Jahre alt. Sein zweiter Enkel, Erich, war wohl gerade erst zur Welt gekommen; daß Großvater zwei Jahre später noch einen dritten erhalten würde, der, wie die anderen, ebenfalls die numismatischen Traditionen des Hauses einmal weiterführen sollte, konnte der alte Herr nicht ahnen. Mit rüstigen Schritten stieg er die vier Stufen der kleinen Gartentreppe hinauf, auf deren Wangen zwei mächtige Agavenkübel ihren Platz hatten, und betrat das im Erdgeschoß gelegene «Comptoir». Dort hatte er seinen Arbeitsplatz an einem hellen Nordwestfenster, von dem er das geliebte Rosenbeet in der Mitte des Gartens überschauen konnte. Noch sehe ich sein freundliches Gesicht, mit dem Pince-nez und dem weißen Spitzbart (Abb.1)¹, wie er, die Münze auf einem kleinen mit Samt überzogenen Brettchen, die Treppe wieder hinunter in den Garten stieg – denn er mochte nicht gerne leiden, daß wir Kinder uns in den Arbeitsräumen der Firma aufhielten. «Habt ihr in eurer Schule», so fragte er mich, «im Geschichtsunterricht schon etwas über die größte Niederlage der Athener gehört?» «Ja», erwiderte der damalige Obersekundaner, «das muß wohl im peloponnesischen Kriege gewesen sein, ich glaube, damals als der freche Alkibiades den Athenern eingeredet hatte, daß sie die reiche Insel Sizilien erobern könnten.» «Ganz recht», schmunzelte der gestrenge Examinator, «aber erinnerst Du Dich auch noch an die näheren Einzelheiten, wann es war und wie es geschah?» Nein – das wußte ich nun nicht mehr so genau. Denn damals war mein Hauptinteresse mehr auf die Lokalgeschichte unserer alten Heimatstadt gerichtet, deren Baudenkmäler mir Onkel Julius auf vielen Streifzügen durch die heute fast ganz vernichtete «Altstadt» und mit Hilfe seiner großen Frankofurtensiensammlung begeistert erklärte. «Dann will ich Dir's an Hand dieser Münze hier erzählen», fuhr Großvater fort (Abb.2)². Und nun berichtete er über den großen Sieg der Syrakusa-

¹ Abb.1 zeigt, verkleinert, die vorzügliche Porträt-Plakette, ein Werk der Bildhauerin Luise Staudinger (damals in Darmstadt), die die Söhne Julius und Ludwig ihrem Vater zum 70. Geburtstag, am 26. Mai 1909, geschenkt hatten. Original: 19 × 29,5 cm.

² Es war Nr.140 des Auktionskataloges Nr.35, Antike Münzen, Frankfurt a. M., November 1913, Tafel 2 (hier abgebildet Abb.2). Dieses Exemplar ist weder bei K. Regling, Dekadrachmen des Kimon, Amtl. Berichte 36, 1914, 10 unter Nr.3 j, noch bei J. H. Jongkees, The

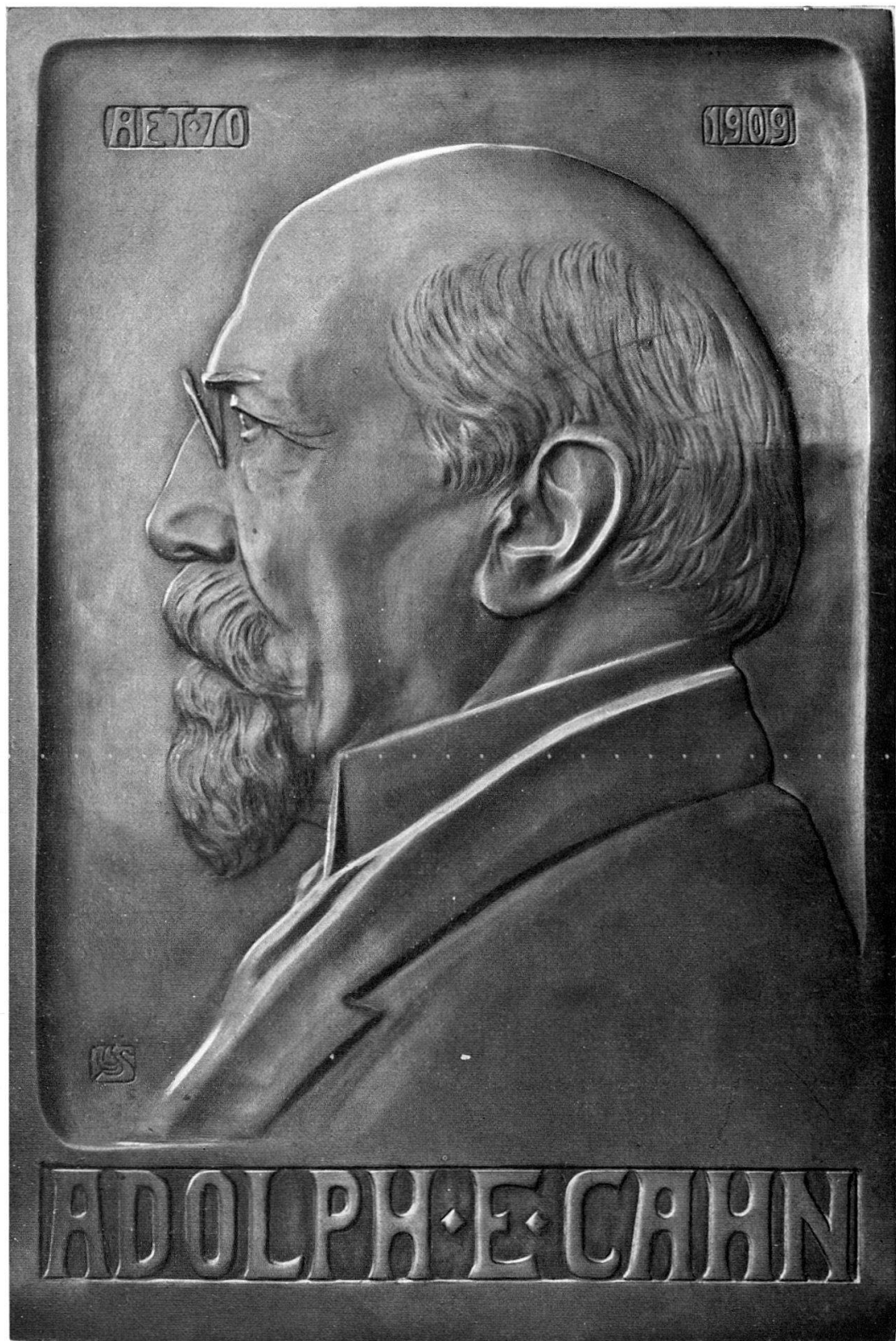


Abb.1 Porträtplakette 1909 A.E.Cahn, von L.Staudinger

ner am Assinaros, über die zum Andenken ausgegebenen Festprägungen der Dekadrachmen oder Medaillons, wie er sie nach alter Sitte noch nannte, über die im Abschnitt der Vorderseite dargestellten Waffen als Preise im «Kampf der Wagen und Gesänge» usw. – ungefähr so, wie Du es selbst erst kürzlich wieder bei der Beschreibung eines übrigens stempelgleichen Exemplares in einer Schweizer Sammlung dargestellt hast³. Mit der zweiteiligen schwarzen Lupe, die er anzuwenden



Abb. 2 Dekadr., Syrakus, von Kimon. Kat. A. E. Cahn, 1913

pflegte, ließ er mich die deutlich sichtbare Signatur KIMΩN auf dem Delphin unter dem Halsabschnitt der Arethusa lesen und wies bedächtig auf die kunstgeschichtliche Bedeutung solcher Signaturen, wie der griechischen Münzdokumente überhaupt hin, während ich die schwere, wunderbar erhaltene Silberprägung in der Hand halten und genau betrachten durfte. – Eine Weile saßen wir noch in nachdenklichem Gespräch im Gärtchen, dann kehrte der fleißige Mann zu seinem Arbeitsplatz zurück – um erst später vielleicht ein wenig in seine «Loge» (am Opernplatz) zu gehen, das Abendblatt in Ruhe zu lesen oder auch den neuesten Pariser Mode-Roman, einen jener gehefteten Bände mit «gewagten» Umschlagszeichnungen, die Großmutter nur ungern im Hause duldete . . .

Niemand ahnte damals noch, wie bald jene idyllische Zeit vor dem Ersten Weltkriege für immer ihr Ende finden sollte. – Fünf Jahre später kam unser nun 79jähriger Großvater, noch immer rüstig zu Fuß, seinen krank von der Front heimgekehrten Enkel im Militärlazarett zu besuchen. Beide Söhne waren noch im Kriege. Er aber hatte inzwischen allein die Arbeit weitergeführt. Unterm Arm brachte er allerhand Bücher zur Zerstreung des Rekonvaleszenten. Darunter fand sich – wohl in Erinnerung an unsere früheren Gespräche – auch ein dünnes gelbgrünes Heft: der gerade erschienene neueste Auktionskatalog des Hauses Adolph E. Cahn. Wenn ich mich recht entsinne, enthielt er eine von ihm für die Versteigerung bearbeitete Sammlung römischer Kaisermünzen, von denen eine Auswahl auf einigen kriegsmäßig gedruckten Tafeln abgebildet war.

Dieser Besuch ist eine meiner letzten Erinnerungen an unseren Großvater. Noch im gleichen Sommer, im Juni jenes Kriegsjahres, starb er, nachdem er bis in die letzten Tage fleißig im «Comptoir» tätig gewesen war⁴.

Kimonian Decadrachms, Utrecht 1941, 12–14, Nr. 3 (A γ) aufgeführt, wo die erhaltenen Exemplare dieser Stempelverbindung verzeichnet sind.

³ «Kunstwerke der Antike», Basel 1963, 61, Nr. F 59 (Ausstellungskatalog der Sammlung Käppeli, Basel).

⁴ Vgl. Berliner Münzblätter, Neue Folge 6, 1918, 306.

Wiederum fünf Jahre später, im Winter 1923, sollte indessen jene nun zehnjährige Erinnerung an die Episode mit dem Kimon-Medaillon in mir noch einmal, ganz unerwartet, neu geweckt werden. Von dem begonnenen Studium der Architektur an der Technischen Hochschule war ich in München endgültig zu dem der Archäologie, Kunstgeschichte und Numismatik an der Universität übergegangen. Zu Weihnachten war ich in den Ferien nach Hause gekommen. Da zeigte mir eines Tages Dein Vater an Großvaters Fensterplatz, den er nun einnahm, einen herrlichen Katalog griechischer Münzen: es war der erste Teil der bald darauf in Luzern versteigerten Sammlung Clarence S. Bement. Offensichtlich um den jungen angehen-



Abb. 3 Tetradr. Naxos. Slg. Cl. S. Bement

den Numismatiker zu prüfen, schlug Dein Vater eine zufällige Tafel des Kataloges auf, warf einen kurzen Blick darauf und fragte mich: «Wenn Du frei wählen könntest, welche der auf dieser Tafel abgebildeten Münzen würdest Du am liebsten für Dich selbst erwerben?» Es war die Tafel 14 jenes späterhin so berühmten von Dr. Jacob Hirsch verfaßten Kataloges, mit vielen vorzüglichen sizilischen Prägungen. Nach kurzem Studium deutete ich auf Nr. 418, ein herrliches Exemplar des frühesten Dionysos-Tetradrachmons von Naxos auf Sizilien, mit dem hockenden, den Kantharos haltenden Silen auf der Rückseite (Abb. 3)⁵. «Bravo», sagte Dein Vater, «das ist ungefähr auch mein Geschmack. Ich glaube, daß die Sammler der Zukunft ebenfalls diese frühen Prägungen des Strengen Stiles denen der hochklassischen und hellenistischen Perioden vorziehen werden.» Mit seinem feinen Gefühl nicht nur für die Kunst der griechischen Münze, sondern für antike Kleinkunst in allen ihren Formen und Materialien wollte er vielleicht seine persönliche Auffassung durch den jungen Münchner Studenten bestätigt sehen.

Damals warst Du acht Jahre alt. Der numismatische Funke war wohl von Vater und Onkel schon auf Erich und Dich überggesprungen. Daß Du, 20 Jahre später, gerade dieser Meister-Prägung – gegen hartnäckige Fehldatierungen (G. E. Rizzo) – wieder ihren rechten Platz in den kunstgeschichtlich so bedeutsamen Münzserien von Naxos zurückgeben solltest⁶ – das konnte Dein Vater jedoch nicht ahnen. Von dieser letzten Erinnerung an Deinen wenige Monate später verstorbenen Vater⁷ habe ich Dir aber, glaube ich, bisher noch nie berichtet.

⁵ Monnaies Grecques Antiques en or et en argent. Naville & Cie. (No VI) 26 et 27, janvier 1924. Hier Abb. 3.

⁶ H. Cahn, Die Münzen der sizilischen Stadt Naxos. Basel 1944, 42 ff., vgl. Katalog 116, Nr. 47).

⁷ Vgl. Berliner Münzblätter, Neue Folge 8, 1924, 68. – Mitteilungen f. Münzsammler 2, 1924, 37.

Ob wohl der «Funke» in der vierten Generation auch auf Jean Jacques überspringen wird? Vielleicht würde er dann kommenden Generationen neue «Numismatica Cahnensia» in den «Schweizer Münzblättern» erzählen können.

NOCH EINMAL SKIONE

Hansjörg Bloesch

Es begann in der Malzgasse 25 mit der Erwerbung zweier nordgriechischer Kleinmünzen. Der Handel war bald perfekt, zumal die betreffenden Stücke als Prägungen des makedonischen Skione deklariert waren, der Käufer damals gerade auf die Löwen von Skione Jagd machte und sich auch für andere Münzen jener Stadt interessierte. Der Typus, Jünglingskopf (Protesilaos?) und Weintraube, war seit langer Zeit von einer inschriftlich gesicherten Münze in London bekannt, und in der Sammlung Hollschek tauchte er vor zwei Jahren in einem zweiten Exemplar auf. Alle vier Münzen sind aus Silber.

1. Jünglingskopf n. l., im Haar eine Binde mit kurzer, nach vorne hängender Spitze über der Stirne. Rs. Weintraube, in den vier Ecken des Incusums ΣΚΙΟ. Vom Sigma und vom Omikron sind am Rande des Schröttings Spuren vorhanden. 0,45 g¹. Winterthur. Abb. 1 und 4 a.

2. Desgleichen, aus denselben Stempeln. ΣΚ·Ο. 0,61 g². Stempelverletzung in Form eines senkrechten Striches über der Stirnbinde. London.

3. Jünglingskopf n. r., im Haar eine Binde. Rs. Weintraube zwischen zwei Blättern in einem auf die Spitze gestellten Incusum. 0,54 g. (Aus Sammlung Petsalis.) Winterthur. Abb. 2 und 4 b.

4. Desgleichen von jüngerem Stil. Rs. Weintraube und ein Blatt in einem auf die Spitze gestellten Incusum. 0,36 g. (Aus Sammlung Petsalis.) Winterthur. Abb. 3 und 4 c.

Die ersten beiden Münzen, die sicher dasselbe Nominal repräsentieren, verdeutlichen mit ihrem großen Gewichtsunterschied die Schwierigkeiten, die einer Benennung dieser kleinen Silberstücke entgegen stehen.

Die Londoner Münze ist nach der Abbildung und nach einem G. K. Jenkins verdankten Abdruck von ähnlicher Erhaltung wie die Münze in Winterthur. Will man für die erstere nicht ein erhebliches Übergewicht annehmen, so war sie ein leichter Obol, und das Winterthurer Parallelstück hätte in diesem Falle nur etwas mehr als die Hälfte des Normalgewichtes. Die dritte Münze könnte vielleicht ein vollgewichtiges Tritartemorion sein, während bei der vierten die Entscheidung schwer fällt, ob ein leichtes Tritartemorion vorliegt oder ein im Gewicht gut bemessener Hemiobol.

Bei der Zusammenfassung aller vier Münzen unter Skione mag es den Skeptiker stören, daß der Jünglingskopf des inschriftlich gesicherten Typus nach links schaut, die Köpfe der zwei andern dagegen nach rechts blicken. Doch findet sich dieser Richtungswechsel auch auf den frühen klassischen Münzen mit Jünglingskopf und Helm. Man vergleiche für Kopf und Helm den Tetrobol in London BMC 102,1³,

¹ 1962 Dorotheum Wien, Sammlung Hollschek XVI 111.

² W. Wroth, NC 1905, 325, 3 Taf. 14, 3; HN² 210.

³ P. Gardner, NC 1880, Taf. 4, 10 = J. Six, NC 1898, 193, 4 = W. Wroth, NC 1905, Taf. 14, 4 = E. Babelon, *Traité* II 4, 1019 Taf. 317, 14.